

‚Anything goes‘, Herr Lönnig?

Zur Frage, ob ‚Intelligent Design‘ wissenschaftliche Antworten liefert.

Von Mathias Gutmann und Willem Warnecke

Die Zeitschrift *Religion – Staat – Gesellschaft* widmete ihre im Frühjahr 2007 erschienenen Ausgabe 2/2006 dem Thema ‚Kreationismus vs. Evolution‘. Als Gegenpart zu Wolf-Ekkehard Lönnig und Frieder Meis kam uns in einer Diskussion in sechs Beiträgen (im Folgenden ‚RSG‘¹) die verdienstvolle Rolle zu, als einzige Autoren in diesem Heft einen explizit gegen Kreationismus und/oder ‚Intelligent Design‘ (im Folgenden ‚ID‘) gerichteten Standpunkt zu vertreten.

Unser Kontrahent Lönnig veröffentlichte im Anschluss an diese Diskussion auf seiner Internetseite noch einen ‚Kurzkommentar‘, der verschiedentlich Aufmerksamkeit fand. Aufgrund einer entsprechenden Anfrage der AG Evolutionsbiologie möchten wir nun auf einige der in jenem Kommentar (erneut) erhobenen Vorwürfe reagieren sowie die Diskussion generell noch einmal Revue passieren lassen. *Allein* diese Anfrage veranlasst uns dabei aktiv zu werden; ohne eine solche wäre uns eine Reaktion – in Form von direkter Bezugnahme ohne verabredeten Rahmen – als recht eigentlich unangemessen erschienen, mindestens jedoch als nicht sonderlich sinnvoll. Wir erkennen jedoch den Bedarf an einer systematischen Kritik der ‚Widerlegungen‘ unseres ehemaligen Gesprächspartners, die eben nichts weiter sind als eine Aneinanderreihung von Versatzstücken aus Werken verschiedenster Autoren (Primär- wie Sekundär- und Tertiärliteratur) zu polemischen

Zwecken, ohne inhaltliche und hermeneutische Einsicht in historische Zusammenhänge, Geltung und Anspruch.

1. Wissenschaftstheoretisch statt biologisch

Als Philosophen argumentierten wir in unseren Beiträgen – selbstverständlich – nicht empirisch, speziell biologisch, sondern metawissenschaftlich, d.h. wissenschafts- und erkenntnistheoretisch. Nicht zuletzt aufgrund des schon durch ihren Namen umrissenen Profils der nämlichen Zeitschrift erschien und erscheint uns das gänzlich angemessen: Unser Anliegen – in unseren Augen sogar: unsere *Aufgabe* – bestand darin, ausgehend von der Analyse der ‚üblichen‘ Form und Struktur der Debatten zwischen Biologen und ID-Vertretern bzw. Kreationisten eine Alternative zu selbigen aufzuzeigen.

Wir erörterten folglich, ob die sogenannte ‚Theorie‘ des ID eine wissenschaftliche *Alternative* zu konkreten evolutionsbiologischen Ansätzen darstellt (innerwissenschaftliche Konkurrenz) – oder aber einfach ‚nur‘ einen *komplementären* Ansatz zur wissenschaftlichen Evolutionsbiologie per se (Konkurrenz zur *wissenschaftlichen* Erforschung der evolutionären Veränderung des Lebendigen). Dies ist ein methodologisches Herangehen insofern, als es uns eben *nicht* darum ging zu belegen, dass ‚die ID-Theorie‘ *faktisch falsche* (oder *falsche faktische*) Aussagen über die Entste-

¹ Gutmann & Warnecke; Lönnig & Meis 2006.

hung und Veränderung von Lebewesen liefert (ein empirisches Unterfangen, ggf. von Biologen und Paläontologen zu besorgen), sondern wir vielmehr darlegen wollten, dass sie keine Ergebnisse liefert, für die das Prädikat ‚wissenschaftlich‘ beansprucht werden kann. Entsprechend überschrieben wir unseren ersten Beitrag mit „Liefert ‚Intelligent Design‘ wissenschaftliche Erklärungen?“ und nicht mit „Liefert ‚Intelligent Design‘ wahre Aussagen über das Sosein der Welt?“. Wir erklären und begründen daraufhin, dass ‚der ID-Theorie‘ keine ‚Wissenschaftlichkeit‘ zuerkannt werden kann, ihr entsprechend auch der Status ‚Theorie‘ aberkannt werden muss (deswegen immer die Anführungszeichen).

2. Vögel, Fußball und Wissenschaft

Der Wert der philosophischen Disziplin der Wissenschaftstheorie für Fachwissenschaften und Fachwissenschaftler – und damit überhaupt erst der des Prädikats ‚wissenschaftlich‘ – mag erläutert werden durch die Gegenrede zu dem durch Lönnig polemisch angeführten, dem Physiker Richard Feynman zugeschriebenen Zitat: „Philosophy of science is about as useful to scientists as ornithology is to birds.“

Zu fragen ist hierbei, woher Feynman um diese behauptete Ähnlichkeit weiß: Indem er den Vergleich von Ornithologie und Wissenschaftstheorie vornimmt, argumentiert er selber nicht mehr als Physiker, sondern auf einer zu den Einzelwissenschaften metasprachlichen Ebene. Er stellt also *nicht* innerwissenschaftliche Behauptungen (etwa physikalische oder taxonomische) auf, sondern Behauptungen (die er doch sicherlich als nutzbringend ansieht) *über* die Wissenschaften selber – betreibt also

Wissenschaftstheorie. Entsprechend stellt es sich übrigens als lächerlich dar, dass Lönnig ebenfalls zum Beleg der Entbehrlichkeit der Wissenschaftstheorie mit Popper, Lakatos und Feyerabend ständig und in Länge ausgerechnet Wissenschaftstheoretiker bemüht.

Doch auch unabhängig davon, ob Feynman selbstwidersprüchlich argumentiert, ist schon der angestellte Vergleich selbst albern – wenn wir ihn einmal ernst nehmen, ihn nicht als bloße Polemik auffassen. Denn schließlich spielt Feynman auf den Fall an, dass sowohl für Wissenschaftler wie für Vögel der Nutzen der jeweiligen Disziplin gegen den Wert ‚0‘ strebte. Doch die *Skalierung* gestaltet sich dabei äußerst schwierig: Welche Kriterien sind anzulegen, um den Nutzen der Ornithologie für Vögel exakt zu bestimmen? Können Menschen – und seien sie Ornithologen – ‚den Nutzen‘ überhaupt objektiv oder auch ‚nur‘ personeninvariant ermitteln? Warum sollte ausgerechnet der Physiker Feynman dieses Vermögen – und im Anschluss gar noch die Identität dieses Nutzwertes mit jenem anderen feststellen können?

Sicher ließe sich nicht eindeutig angeben, wie der Umstand, dass die Menschen mithilfe der Ornithologie Vögel gezielt manipulieren können – etwa für Züchtung, Populationskontrolle, Artenschutz –, für oder gar *durch*² die Gesamtheit der Vögel hinsichtlich ‚positiv‘/‚negativ‘ zu bewerten sei. Und zumindest wir würden behaupten, dass eine solche Bestimmung für die Bewertung des Nutzens der Ornithologie *für Menschen bzw. die menschliche Gesellschaft* auch gänzlich unerheblich ist. Doch genau dieser ist der Grund für das

² Die Rede davon, dass Vögel etwas ‚bewerten‘ (im selben Sinne, wie Menschen dies tun), würden wir als sinnlos zurückweisen.

Betreiben der Ornithologie: Selbst, wenn Menschen etwas ‚zum Wohle der Vögel‘ tun, ist dies kein Selbstzweck, sondern der Antrieb dazu ist in ihren *eigenen* Interessen, Werten, Überzeugungen etc. zu suchen, d.h. ergibt sich aus *menschlichen* Zwecken.³

Doch lassen wir selbst diesen Einwand außer Acht, dann ist festzustellen, dass, da zumindest die *Folgen*, die das Betreiben der Ornithologie durch den Menschen für die Vögel hat (siehe oben), sehr weitreichende sind, ‚ausgerechnet‘ ein Null-Nutzen sehr unwahrscheinlich ist. Bilden wir *hier* die Analogie – und gewinnen damit aus dem Vergleich endlich einmal etwas Sinnvolles: Das Betreiben von Wissenschaftstheorie wirkt sich merklich⁴ auf die Wissenschaftler aus – doch ob für oder durch sie selber dieser Einfluss als insgesamt positiv oder aber negativ bewertet wird, ist gänzlich unerheblich für die Bewer-

³ Hier greift der Vergleich zumindest ansatzweise: Auch Wissenschaftstheorie wird nicht ‚einfach bloß‘ zum Wohle der Wissenschaftler betrieben – eine These, die erstens wahr und zweitens vollkommen unspektakulär ist.

⁴ Man denke an die ungeheure Resonanz, die der „Hypothetiko-Deduktivismus“ vor allem in den Lebenswissenschaften fand, welche z.B. im Rahmen phylogenetischer Ansätze zu dem Bemühen führte, die Hypothesentestung im vermuteten Schema vorzunehmen. Es wäre diese Rezeption eine eigene wissenschaftstheoriehistorische Aufarbeitung wert, zumal die Rezipienten sich einen der problematischsten Wissenstypen – nämlich den historischen – für die Implementierung des Falsifikationismus aussuchten. Sicher aber sind grundlegende (sowohl natur- wie kultur-, sozial- und geistes-) wissenschaftliche Prinzipien gerade auf philosophische Überlegungen zurückzuführen: Beginnend mit Platons Forderung nach dem Geben von Gründen über Aristoteles systematische Ausarbeitung der Analytiken, der neuzeitlichen Grundlegung mathematischer Wissenschaftsauffassungen durch Descartes und Leibniz, dem erkenntniskritischen Wissenschaftsprogramm Kants bis hin in die modernen, zum Teil rein formalistischen Konzepte etwa Carnaps (die für die Herausbildung des Popper'schen Ansatzes bestimmend waren).

tung des Nutzens der Wissenschaftstheorie für die menschliche Gesellschaft.

Auch in einer weiteren Hinsicht geht obiger Vergleich fehl: Sind ‚Wissenschaftler‘ und ‚Wissenschaft‘ denn tatsächlich nicht mehr als Wörter, die rein deskriptiv Personen im (stereotypischen) ‚weißen Kittel‘ und ihre faktische Tätigkeit benennen (so, wie bestimmte Tiere aufgrund biologischer Merkmale ‚Vögel‘ sind)? Ein anderes Bild evozierend: Ist ‚Fußballspielen‘ ‚einfach nur‘ das, was beispielsweise der VfB Stuttgart – als Deutscher Fußballmeister 2007 – *faktisch* auf dem Platz tut?

Wohl kaum: Nur, wenn bestimmte Regeln befolgt werden, wird aus dem ‚Sich-Um-Einen-Ball-Polken‘ das *durch jene Regeln definierte* Spiel. Diese Metapher auf ID-Vertreter rückbezogen: Sie unterscheiden sich von den anderen Fußballspielern nicht lediglich durch ein *unorthodoxes*, dabei aber gänzlich *regelgerechtes* Spiel. Sondern sie mögen sich nicht länger darüber beschweren, ständig des Platzes verwiesen zu werden, wenn es schlicht ihre *Strategie* ist, sich in ihrem Spiel durch aktive Eingriffe des Platzwarts unterstützen zu lassen. Dass der faktisch solches tut, ist zwar denkbar bzw. möglich – aber wenn die Mannschaft diesen Umstand explizit in ihr Spiel integriert, dann spielt sie nicht mehr Fußball.

3. Wissenschaftstheoretiker werden ist nicht schwer...

So, wie vorgebliche Fußballregeln nicht allein und willkürlich durch Schiedsrichter (Personen in ‚schwarzer Bekleidung‘) festge-, und den Spielen auferlegt werden, können Wissenschaftstheoretiker nicht einfach nach Gutdünken ‚Wissenschaftlichkeit‘ zertifizieren. Sondern die Regeln für das Spiel wie für die Wissen-

schaftlichkeit sind normative Setzungen, deren Einhaltung von *jedermann* mithilfe von formaler Argumentation eingefordert werden kann: Fußballspieler (und -zuschauer) wie auch Fachwissenschaftler (und Laien) können Regelverstöße anzeigen bzw. entsprechende Vorwürfe zurückweisen.

Nun wird man zwar dadurch auf dem Fußballplatz noch nicht zum Schiedsrichter, aber man schlüpft in seine Rolle und tritt, zumindest für den Moment, nicht mehr als (‚bloßer‘) Spieler oder Zuschauer auf. In der Übertragung kann jeder Fachwissenschaftler wissenschaftstheoretisch argumentieren, ohne gleich einen Lehrstuhl für theoretische Philosophie annehmen zu müssen. Die Wörter ‚meta-‘ und ‚wissenschaftstheoretisch‘ fungieren als Kennzeichnungen für bestimmte, *den Bereich der Fachwissenschaft transzendierende* Formen der Rede bzw. Argumentation; entsprechend kann solche auch *nicht* einfach mit dem Verweis gestützt werden, die sie führende Person sei eben ‚vom Fach‘.⁵ Denn wer über die Regeln des Fußballspiels diskutiert bzw. ihre Einhaltung einfordert, *spielt* damit (in dem Moment) selbst nicht Fußball und wer sich – wie Lönning in seinem ‚Kurzkommentar‘ – mit Popper und den *selbst ebenfalls nicht physikalischen* Thesen eines Physiknobelpreisträgers auseinandersetzt, betreibt damit keine *naturwissenschaftliche* Forschung.

Auch dieses Bild gelangt indes irgendwann an seine Grenzen. So ist beispielsweise die Rede von ‚dem‘ Wissenschaftstheoretiker – Schiedsrichter *qua Amt* – abzulehnen: ‚Wissenschaftstheorie‘ zeige eine bestimmte *Tätigkeit* bzw.

Tätigkeits*form* an, als ‚Wissenschaftstheoretiker‘ sei entsprechend jeder aufzufassen, der sich in reflexiver Weise auf eine Fachwissenschaft bezieht. Die Kriterien von ‚Wissenschaftlichkeit‘ sind außerdem nicht wie die Fußballregeln *bloße* konventionelle, auf ‚bloßem‘ *Konsens* beruhende Setzungen, sondern müssen *gänzlich* rational begründbar sein: Ist ein vermeintliches Kriterium für ‚Wissenschaftlichkeit‘ auf Nachfrage *nicht* allein rational, d.h. *formal* begründbar, *ist* es kein solches.⁶ In diesem Zusammenhang wäre als ein einschlägiges Kriterium wohl insbesondere die Forderung nach nicht nur (faktisch) *intersubjektiver*, sondern (prinzipiell) *transsubjektiver* Geltung der Forschungsergebnisse zu nennen.⁷ Genau eine solche kann von ID-Vertretern jedoch nicht erfüllt werden, wenn sie sich in ihrer Argumentation auf einen wortwörtlich *metaphysischen* – einen eben hinsichtlich seiner Eigenschaften *und Fähigkeiten* jenseits der physischen, *mit naturwissenschaftlichen Mitteln beschreibbaren* Welt stehenden – Designer berufen (vgl. unseren ersten RSG-Diskussionsbeitrag, S. 275-277).

In der dargelegten Zurückweisung der Angemessenheit des obigen Zitats zeigt sich ein weiterer Umstand, der Lönning bislang nicht gänzlich aufgegangen zu sein scheint: Menschen *irren* sich bisweilen; selbst Physiknobelpreisträger sind genauso wenig unfehlbar wie Sir Karl R. Popper – oder Wolf-Ekkehard Lönning. Der Verweis auf (in diesem Fall: nur vorgebliche) Autoritäten ersetzt somit kein Argument.

⁵ Analog besitzt zwar jeder gute Bauzimmermann weitreichende (em-) praktische Statik-Kenntnisse, stellt aber trotzdem nicht – zumindest nicht einfach qua Profession – eine Autorität in allgemeinen Statik-Fragen dar.

⁶ Vgl. etwa Gutmann & Warnecke 2006, Janich & Weingarten 1999.

⁷ Vgl. etwa unseren zweiten RSG-Diskussionsbeitrag, S. 321, sowie Janich 2001 und Janich 1999.

4. ...Wissenschaftstheoretiker sein dagegen sehr!

Wenngleich wir wissenschaftstheoretisch, methodologisch argumentierten, verpflichtet uns dieses außerdem selbstverständlich nicht, das auch im Sinne derjenigen zu tun, die Lönning für die Meister dieses Gebiets – anscheinend Popper, Lakatos und Feyerabend – hält: Schlicht *wahr* dürfte in der Folge die Feststellung sein, dass wir mit unseren Positionen „[i]m Gegensatz zu den meisten [Lönning und Meis] bekannten Biologen und weiteren Naturwissenschaftlern“⁸, wie auch, das sei ergänzt, den ihnen bekannten Wissenschaftstheoretikern stehen.⁹ Denn schließlich vertreten wir einen pragmatistischen Wissenschaftskonstruktivismus Erlanger Form. Schlicht *lächerlich* ist es indes, dass unsere Gegenüber uns aufgrund dieses Umstandes einen *Vorwurf* machen woll(t)en. Denn spiegelbildlich ließen *sie* sich ja erstens wohl auch nicht vorwerfen, als ID-Theoretiker nicht dem evolutionsbiologischen ‚mainstream‘ anzugehören.¹⁰ Zweitens schreit ihre Konstatierung „Kein Geringerer als der Philosoph Imre Lakatos schreibt jedoch:

⁸ RSG, S. 292.

⁹ Diese Feststellung selbst hat nun wieder wissenschaftssoziologischen Charakter.

¹⁰ Der Leser mag selbst entscheiden, inwieweit wissenschaftlicher Fortschritt überhaupt ausgerechnet mit der Einordnung in den ‚mainstream‘ verbunden werden kann, verlangt doch jedwede Neuerung (die sich im Nachhinein zwar *eventuell*, nicht aber, wie unsere Gegenüber unterschwellig implizierten, *unbedingt* als Irrweg erweisen muss) genau nach dem Verlassen der ausgetretenen alten Bahnen. Uns zumindest scheint an dieser Stelle die Kantische Forderung einschlägig, Aufklärung solle darin bestehen, sich des „eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“. *Sich selbst* sehen ID-Vertreter ja auch durchaus *gern* als diesen Leitsatz erfüllend – wenngleich zu Unrecht, da das bloße Zurückweisen von Lehrmeinungen allein eben nicht ausreicht.

[...]“¹¹ gleichsam nach der – aus den angeführten Gründen *ebenso unsinnigen* – Erwiderung ‚Kein Geringerer als der Naturforscher Charles Darwin schreibt jedoch: [...]‘.

Lönning's Belehrungen zur Geschichte der Wissenschaftstheorie sehen wir nicht nur als dilettantisch¹² und (daher) weitestgehend *absurd* an, sondern vor allem auch als gänzlich unangebracht: Schließlich waren es überhaupt erst Lönning und Meis, die Popper und seinen Falsifikationismus bei ihrer Entgegnung auf unseren einleitenden Beitrag in die Debatte einbrachten. Während wir *systematisch* argumentiert hatten und solches auch in Auseinandersetzung mit ihrem Einwurf wieder taten, verfuhr – eingedenk ihres Vorwurfs gegen die ‚engstirnige‘ Evolutionsbiologie: *amüsanterweise* – gerade *sie* dogmatisch und positivistisch und bemühten Autoritäten: Unserem *formalen, systematischen* Einwand gegen ihren Popperianismus begegneten sie mit wild zusammengestückelten Zitaten von Lakatos und Feyerabend, die uns die ‚richtige‘ Popperlesart näher bringen sollten. In seinem Kurzkommentar fährt Lönning nur damit fort. Noch einmal: Solche *textexegetische* Arbeit von Personen, die sich selbst als Naturwissenschaftler ansehen und von denen zumindest einer doch wohl Feynman in seiner geringschätzigen Hal-

¹¹ RSG, S. 333.

¹² Wenn Lönning etwa süffisant erläutert, dass unsere Überzeugung, es ‚gebe‘ keine ‚objektive Wahrheiten‘, selbstwidersprüchlich sei, so sei dem entgegen gehalten, dass wir für unsere Einsicht durchaus *keine* objektive (sondern eine transsubjektive) Geltung erheben, sie weiterhin gegen einen ‚Wahrheits-Faktizismus‘ (‚Gibt‘ es Wahrheiten, so wie es Pyramiden gibt?) gerichtet ist. Wir möchten an dieser Stelle auf die überaus ernst gemeinten und mithin ‚intelligentes Design‘ verratenden Anführungszeichen verweisen; denn in der Tat bleiben wir bei der Behauptung: Es ‚gibt‘ keine ‚objektiven Wahrheiten‘.

tung gegenüber der Wissenschaftstheorie – ironischerweise vermutlich hauptsächlich ausgerechnet in ihrer positivistischen, also gerade (auch) *Popperschen* Provenienz – beipflichtet.

5. Wann wird es denn nun endlich Wissenschaft?

Um die vormals geführte Debatte zu rekapitulieren: Unsere metatheoretisch-methodologische Kritik an ID lässt sich in zwei Punkten zusammenfassen.

Zum einen ist aus dem Umstand, dass etwas *beschrieben* werden *kann* oder sogar: dass etwas (notwendig) so zu beschreiben *sei, als ob* es designt wäre, nicht zu folgern, daß es auch (‘tatsächlich’ bzw. in einer realistischen Auffassung) designt *ist*. Alle diesem ‚Schluss‘ folgenden Behauptungen bezüglich ‚Design‘, ‚Merkmal‘, ‚irreduzible Komplexität‘, sowie Wahrscheinlichkeiten entbehren damit schlicht der wissenschaftlichen – i.e. personeninvariant nachvollziehbaren – Grundlage.¹³

Zum anderen ist zu kritisieren, dass ID-Verfechter ihre (‘eigentliche‘, ‚zentrale‘) These nie explizit angeben – was

¹³ Vgl. dazu etwa unsere Ausführungen in RSG, S 328: „*Biotische* Gegenstände ‚haben‘ weder ‚Funktionen‘, noch ‚bestehen‘ sie aus ‚Komponenten‘ (oder ‚Modulen‘). Sie können – wie bereits verschiedentlich angemerkt – ‚lediglich‘ *biologisch* so beschrieben werden, ‚als ob‘ sie diese hätten resp. daraus bestünden. Wenn Lönning und Meis behaupten, Proteine seien außerhalb des biologischen Kontextes funktionslos, so ist dies damit entweder *trivial* wahr oder aber *falsch*: Ersteres, wenn unsere Rekonstruktion zutrifft, daß der Ausdruck ‚Funktion‘ einer biologischen Beschreibung *originär angehört*, er folglich in anderen Kontexten nicht verwendet werden *kann* (da er in ihnen *sinnlos* wäre). Falsch wäre die Behauptung, würde ‚Funktion‘ in einem weiteren (z. B. chemischen) Sinne verwendet (etwa: ‚die Substanz x [hier: ein Protein] *funktio-niert* als Katalysator für die Reaktion zwischen A und B‘).“

ihnen dann die Möglichkeit eröffnet, ihre Gegner zu bezichtigen, genau diese falsch darzustellen. Just dieses Katz-und-Maus-Spiel konnte auch in unserer Debatte mit Lönning und Meis beobachtet werden – und führte unter anderem zu der Uneindeutigkeit zu Beginn des voranstehenden Absatzes: Wir sehen uns außerstande, in Bezug auf ‚die ID-These‘ zwischen den beiden genannten etwaigen Prämissen zu entscheiden. Wir haben daher in jedem unserer drei Beiträge unsere Gegenüber mit Nachdruck aufgefordert, ihre These „*ganz einfach einmal hinzuschreiben* (auf daß die Falschdarstellung offensichtlich werde): Eine ‚These‘ ist ein einen Sachverhalt darstellendes sprachliches Gebilde in Aussageform, für das der Anspruch der Wahrheit erhoben wird.“¹⁴ Lönning und Meis jedoch bedienten uns mit bloßen Literaturverweisen, mit (unbeantworteten!) Fragen und schließlich mit folgender eigentümlicher Angabe: „Intelligent Design ist eine wissenschaftliche Theorie, die weiter mit den üblichen wissenschaftlichen Methoden zu testen ist: ‚Beschreibung, Benennung, Definition abgezogener Begriffe, Systematisierung – Deduktion, Induktion, Analyse – Synthese – Generalisation: Hypothesen ([weitere] Theorien und Ergebnisse)‘, ‚checking, collecting, rechecking‘ (Klaus Günther).“¹⁵ Es bleibt also – *immer noch* – die Frage: Was soll ‚die Theorie des Intelligent Design‘ anderes – *mehr!*?! – sein, als ‚irgendwas mit ‚nem Designer‘?

6. Methoden sind nicht ‚wahr‘

Im Gegenzug wurden wiederum wir sowohl in Diskussion als auch Lönning's Nachtrag bezichtigt, „die entscheidende

¹⁴ RSG, S. 326.

¹⁵ RSG, S. 342.

Frage nach den Grenzen [unserer] Methodologie nicht beantwortet¹⁶ zu haben – worauf wir an dieser Stelle (noch einmal) reagieren wollen. Wir haben diese Grenzen (eines methodischen Naturalismus) schließlich durchaus – nämlich in allen drei unserer Texte – explizit gemacht: Es sind die Grenzen zweckrationalen Argumentierens, die sich aus der erschreckend einfachen Forderung der Zweckadäquatheit der Mittelwahl ergeben. Hier wird unser pragmatistisches Wissenschaftsverständnis verdeutlicht; wir gehen davon aus, dass die Gegenstände der Wissenschaften (vulgo der Evolutionstheorien) von den Forschern nicht einfach vorgefunden¹⁷ werden, sondern diese jene handelnd erzeugen, da sie bestimmte Erklärungsabsichten verfolgen. ‚Wissenschaftlich‘ ist ihr Tun, insofern sie es anderen Personen gegenüber *prinzipiell* rechtfertigen können.¹⁸

In anderen Worten: ‚Unangemessen‘ oder – wortwörtlich – ‚unzweckmäßig‘ ist eine Methode genau dann, wenn begründete Einwände dagegen vorgebracht werden können, dass sie zum vorab explizit angegebenen Ziel führt. Da hingegen bezüglich *ihrer Anwendung selbst* durchaus *nicht* nach Wahrheitswerten gefragt wird – insofern etwa auch

„Diese Methode ist wahr!“ schon sprachlich sehr seltsam anmutet –, kann eine Methode nicht (im genannten Sinne), falsch‘ sein. Lönnigs mantraartiges Insistieren auf ‚Falsifikation‘ bzw. Falsifizierbarkeit ist diesbezüglich somit schlicht unsinnig – *unabhängig davon*, was Popper auch immer schreiben mag.¹⁹

Um ein Beispiel zu geben: Die Nutzung von Bouin-Lösung oder Formalin mag zum Fixieren von organischem Gewebe *zweckmäßig* sein, wenn nachfolgend histologische Untersuchungen eines Muskels erfolgen sollen. *Unzweckmäßig* – nicht jedoch falsch *im Sinne von ‚unwahr‘* – wird dieses jedoch, soll an dem Muskel die Ausbildung elektrischer Potentiale während der Kontraktion untersucht werden.

Auch ‚die‘ (methodisch naturalistische) Evolutionsbiologie²⁰ *an sich* ist in diesem Sinne nicht falsifizierbar, wird mit diesem Schlagwort doch ‚lediglich‘ auf die zumindest in Aspekten normative Bestimmung des Anfangs einer abstrakten Konzeption Bezug genommen – die übrigens für alle ‚historischen‘ Disziplinen ähnlich ist. Dieser *eben methodische* Anfang besteht in der einfachen Aufforderung, die vorfindliche Lebewelt bzw. ihr Zustandekommen so zu beschreiben, als ob sie Resultat naturge-

¹⁶ Lönnig 2007, o.S.

¹⁷ Arten fallen weder vom (Designer-)Himmel, noch wachsen sie einfach – nämlich in Form von mit ausführlicher Produktbeschreibung samt Gruppenzugehörigkeitsangabe versehenen Lebewesen – auf Bäumen. Vielmehr ist ‚Art‘ ein bloßes *Wort*, das in Zusammenhang mit der Klassifikation vorfindlicher Lebewesen in der Biologie benutzt wird; das zudem in verschiedenen biologischen Teildisziplinen eine jeweils unterschiedliche Bedeutung erfährt (vgl. Gutmann & Janich 1998).

¹⁸ Zu diesbezüglicher Literatur hatten wir Angaben gemacht; hier noch einmal: Lorenzen 1987, Janich 1997; zudem immer noch lesenswert: Mittelstraß 1973.

¹⁹ Dieses Urteil entspringt nicht einem dogmatischen ‚Besser-Wissen‘ unsererseits; wir verteidigen hier lediglich eine (durchaus recht schlichte) Einsicht gegen einen sich bloß auf die Autorität (siehe oben) Poppers (zudem in Lönnigscher Ausdeutung) stützenden Einwand.

²⁰ Der methodologisch höchst relevante Unterschied von (der) Evolutionsbiologie und (einer) Evolutionstheorie sei hier nur am Rande nochmals in Erinnerung gerufen, ganz abgesehen von der notwendig zu klärenden Frage, inwieweit verschiedene Evolutionstheorien miteinander vergleichbar sind; einen schöner Überblick zu alternativen Erklärungsansätzen – *und -absichten!* – innerhalb des Feldes evolutionstheoretischer Konzepte bietet etwa Levit et al. 2005.

setzlicher Veränderung wäre; i.e. in der Umkehrung: sie ohne Rückgriff auf Übernatürliches – buchstäbliche ‚Wunder‘ – zu erklären. Wiederum: Aus dem Nichtbefolgen dieser Aufforderung ergibt sich nicht der Wahrheitswert ‚0‘, sondern ‚schlimmstenfalls‘ ein Verfehlen des Zwecks – welches dann die Grenze ‚unserer‘ Methodologie darstellt.

7. Ist die Wirklichkeit wirklich wirklich?

Naturwissenschaftler *müssen* eben nicht unbedingt naiv-realistisch verfahren, indem sie – wie ironischerweise die Kreationisten bzw. ID-Vertreter – versuchen, metaphysische Wahrheiten über das ‚wirkliche So-Sein der Welt‘ zu entdecken. Sondern sie können auch, die Möglichkeiten *und Beschränkungen* ihrer empirischen Disziplinen reflektierend, lediglich anstreben, lebensweltlich-praktisch relevante Erkenntnisse durch Entwicklung *an- und verwendbarer* Modelle ihres Forschungsgegenstandes zu gewinnen: Mit einer realistischen Deutung der empirischen Daten, wenn also beispielsweise aus bestimmten Zahlenkolonnen auf einen ‚Effekt‘ geschlossen wird, welcher dann als etwas ‚in der Natur unabhängig [vom Forscher] Existierendes‘ angesehen wird, *verlässt man eben den Bereich der empirischen Forschung* (Karl Bühler nannte das treffend „Stoffentgleisung“²¹), nicht hingegen dann, wenn jener ‚nur‘ als gutes Modell zum Zweck einer relativ verlässlichen Beschreibung und Voraussage weiterer, zukünftiger Werte, *aber ohne Existenzbehauptung* Eingang in die Rede findet.

²¹ Vgl. Bühler 1976.

Man mag sich das auch so verdeutlichen: Sollte die Artenvielfalt ‚wirklich‘²² durch Evolution entstanden sein, böte die (methodisch-) naturalistische Evolutionsbiologie nicht nur eine praktikable, sondern sogar die ‚richtige‘ Erklärung. Die vorgebliche *Wissenschaft ID* – nicht allerdings notwendigerweise der *Glaube* an einen Gott; man denke an Thomas von Aquins ‚credo quia absurdum‘ – wäre indes schlicht Unsinn und gehörte aufgegeben. Sollte die Artenvielfalt jedoch ‚wirklich‘ im Sinne von ID designt worden sein, so wäre es trotzdem nicht nur weiterhin *möglich*, (methodisch-) naturalistische Evolutionsbiologie zu betreiben, sondern zur Verfolgung bestimmter Ziele (z.B. in Züchtung oder Artenschutz) sogar schlicht *angemessen* – sofern uns auch weiterhin die Erfahrung etwas gilt, dass diese Ziele durch konkretes Handeln (unter Anwendung entsprechender Forschungsergebnisse) weitaus besser erreicht werden, als durch Gebete und Gottvertrauen.

Der Umstand, dass die Frage nach ‚dem Ursprung‘ der Artenvielfalt sowohl von der methodisch naturalistischen Evolutionsbiologie als auch dem Kreationismus (in seiner pseudowissenschaftlichen ID-Form) gestellt wird, entpuppt sich somit als bloßer Homophonie-Effekt: Denn erstere Disziplin trachtet danach, eine von unbegründeten Vorannahmen²³ freie *und daher* personeninvariant nachvollziehbare, ‚*bloß‘ modellhafte* (siehe oben) Kausalerklärung für die

²² Wobei diese Frage für uns Nachgeborene, die nun einmal ‚damals nicht dabei‘ waren, einfach nicht entscheidbar ist.

²³ Die Annahme schon allein der *Möglichkeit* der Existenz eines omnipotenten ewigen Designers kann schließlich nicht voraussetzungsfrei gerechtfertigt werden. Deren *Unmöglichkeit* freilich ebenso wenig – und genau daher darf es in der Wissenschaft nicht um solche metaphysischen Wahrheiten gehen.

Vielfalt der Arten und ihre phylogenetische Entwicklung zu liefern, in der es nur sekundär um exakte Zeitabläufe und gänzlich nicht um einzelne Individuen geht²⁴. Der pseudowissenschaftliche Kreationismus jedoch sucht, geleitet durch eine bloß identisch *lautende* Frage erstens gleichsam nach vollständigem Namen, konkretem Geburtstag und Adresse des individuellen ersten Menschen.²⁵ Weiterhin geht es ihm weniger um die (kausalen) *Ursachen*: Diese sind schließlich mit Verweis auf die Omnipotenz des Schöpfers/Designers schnell abgehandelt, ist diese doch *trivialerweise* – ansonsten wäre sie schließlich mit genuin naturwissenschaftlichen Mitteln erforschbar – für den Menschen unfassbar. Nein, der Kreationismus beschäftigt sich zuförderst mit dem von ihm selbst unterstellten (teleologischen) *Grund* für die Artenvielfalt. Im strikten Gegensatz zur Biologie hat er es also mit einem nicht bloß *metaphorischen*, sondern einem *eigentlichen* ‚Rätsel‘ zu tun, denn (allein) er geht davon aus, dass jemand/etwas existiert, der ein solches hat *aufgeben* können. Entsprechend sehen das offensichtlich Junker & Scherer, wenn sie ihr umstrittenes Lehrbuch in der Frage gipfeln lassen: „Ist das Leben eine Nachricht?“²⁶

Solch ein (zumal prähistorisches) Rätsel lässt sich jedoch schlicht nicht durch reine Empirie angehen, es bedarf

notwendigerweise auch einer Offenbarung des Rätselstellenden: einer expliziten Konstatierung, dass ein Rätsel vorliege, einer expliziten Fragestellung oder aber einer expliziten Lösung.

8. Fazit

Wir machten die Frage, um die es uns in unseren Beiträgen in *Religion – Staat – Gesellschaft* ging, gleich zu Anfang explizit: „Liefert ‚Intelligent Design‘ wissenschaftliche Erklärungen?“ Wir legten dar, dass dies weder eine bloß rhetorische, noch eine einfach durch Abstimmung zu entscheidende bzw. durch schlichte, partielle Doxa (gleich welcher der beiden Seiten) bereits entschiedene Frage ist. Vielmehr stellt ihre ernsthafte, dabei unvoreingenommene, *wissenschaftstheoretisch fundierte* Beantwortung die einzige argumentativ begründbare Möglichkeit dar, die gegenwärtigen Debatten um Sinn oder Unsinn von ID als angeblichem Konterpart zur Evolutionsbiologie personeninvariant vertretbar zu bewerten. Denn selbst wenn man unsere Frage verneint, sind auch diese Debatten selbst nicht mehr innerwissenschaftliche Auseinandersetzung, sondern schlicht weltanschaulicher Schlagabtausch – in dem wiederum auch die Überzeugungen der Biologen nicht schwerer wiegen als die der Kreationisten.

Unsere damaligen Gesprächspartner reagierten auf unsere diesbezüglichen Überlegungen mit einerseits ‚bloß‘ biologischen, andererseits mit ‚bloß‘ einige historische Standpunkte der Wissenschaftsphilosophie betreffenden Einwürfen: Gerade die von Lönnig in seinem ‚Kurzkommentar‘ angeführte Zitatanhäufung zeigt bestenfalls, daß es innerhalb des Wiener Kreises und seiner Ausläufer massive Probleme gab bzw.

²⁴ Dies wären vermutlich sinnlose Anforderungen an evolutionstheoretische Erklärungen oder Beschreibungen. Anders mag dies z.T. bei historischen Fragestellungen um weiteren Sinne sein; hier ist aber jedenfalls auf das Problem des Umganges mit „Daten“ zu verweisen (dazu etwa Danto 1980, White 1990).

²⁵ I.e.: Adam Jehovason, ‚gebohren‘ (nach Usshers Rechnung) am Samstag, den 29. Oktober 4004 v. Chr., damaliger Wohnsitz: Apfelblütenallee 1, 10000 Paradies.

²⁶ Vgl. Junker & Scherer 2006, S. 318.

gibt, Geltungskriterien wissenschaftlichen Wissens zu formulieren.

Es bleibt uns also nach entsprechender Begründung erneut festzustellen, dass es zwar durchaus keinen ‚objektiven‘ Standpunkt ‚gibt‘, von dem aus ‚die ID-Theorie‘²⁷ generell abzulehnen ist. Aber – um die von uns eingangs gestellte Frage zu beantworten; egal, welche Fragen Lönning *sonst noch* interessierten – es handelt sich bei ihr zumindest nicht um etwas *Wissenschaftliches*: Nein, ‚Intelligent Design‘ liefert keine wissenschaftlichen Erklärungen!

9. Literatur

- Bühler, K. (1976): *Die Axiomatik der Sprachwissenschaften*. Klostermann, Frankfurt am Main.
- Danto, A. C. (1980): *Analytische Philosophie der Geschichte*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Gutmann, M. & P. Janich (1998): Species as Cultural Kinds. Towards a Culturalist Theory of Rational Taxonomy. In: *Theory in Biosciences* 117. S. 237-288.
- Gutmann, M. & W. Warnecke (2006): Wissenschaftstheorie: Eine Einführung in die Grundlagen der Theorienbildung / Wissenschaftstheoretische Kritik des Kreationismus. In: Morphisto Evolutionsforschung und Anwendung GmbH (Hg.): *Querschnitte. Materialien für Unterrichtsvorbereitung und Selbststudium 4/2006*. Khorshid, Frankfurt am Main, S. 3-27.
- Gutmann, M. & W. Warnecke; W.-E. Lönning & F. Meis (2006): Schriftliche Diskussion in sechs Beiträgen. In: *Religion – Staat – Gesellschaft 2/2006*, S. 271-348.
- Einzelbeiträge:
M. Gutmann & W. Warnecke: Liefert „Intelligent Design“ wissenschaftliche Erklärungen? Methodologische Bemerkungen zu einem un-
- klaren Verhältnis (Erste Diskussionsrunde), S. 271-288.
- W.-E. Lönning & F. Meis: Intelligent Design (ID) liefert wissenschaftliche Erklärungen. Methodologische Bemerkungen zu einem klaren Verhältnis (Erste Diskussionsrunde), S. 289-318.
- M. Gutmann & W. Warnecke: ID – oder wie die Sprache feiert (Zweite Diskussionsrunde), S. 319-330
- W.-E. Lönning & F. Meis: Intelligent Design ist eine wissenschaftliche Theorie (Zweite Diskussionsrunde), S. 331-342.
- M. Gutmann & W. Warnecke: Der Schuster bleibe bei seinen Leisten (Dritte Runde), S. 343-344
- W.-E. Lönning & F. Meis: Intelligent Design als integraler Bestandteil der modernen Biologie (Dritte Runde), S. 345-348.
- Janich, P. (1997): *Kleine Philosophie der Naturwissenschaften*. Beck, München.
- Janich, P. (2001): *Logisch-pragmatische Propädeutik*. Velbrück, Weilerswist.
- Janich, P. & M. Weingarten (1999): *Wissenschaftstheorie der Biologie*. Fink, München.
- Junker, R. & S. Scherer (2006): *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch*. Gießen, Weyel.
- Levit, G. S., K. Meister & U. Hoßfeld (2005): Alternative Evolutionstheorien. In: U. Krohs & G. Toepfer (Hg.): *Philosophie der Biologie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 267-286.
- Lönning, W.-E. (2007): *Kurzkommentar zu Religion, Staat, Gesellschaft 2/2006*. <http://www.weloennig.de/Kurzkommentar.pdf>.
- Lorenzen, P. (1987): *Lehrbuch der konstruktiven Wissenschaftstheorie*. BI, Mannheim.
- Mittelstrass, J. (1973): Das praktische Fundament der Wissenschaft und die Aufgabe der Philosophie. In: F. Kambartel & J. Mittelstrass (Hg.): *Zum normativen Fundament der Wissenschaft*. Athenum, Frankfurt am Main, S. 1-69.
- White, H. (1990): Die Bedeutung der Narrativität in der Darstellung der Wirklichkeit. In: H. White (Hg.): *Die Bedeutung der Form*. Fischer, Frankfurt am Main, S. 11-39.

²⁷ Was auch immer das sein mag: Wir haben unsere Zweifel angemeldet, dass es a) die ID-Theorie gibt, dass b) ‚ID‘ etwas *Einheitliches* ist und dass c) das, wofür ID-Vertreter eintreten (wollen), eine *Theorie* ist.